

Standfestigkeit stärken

Orientierung in Kämpfen um Unabhängigkeit, Zeit und gleiche Rechte: Die Feministische Herbstakademie in Bielefeld als Fortbildungserlebnis

Jana Frielinghaus

Was hat das obsessive Verhältnis der Protagonistin einer Erzählung aus dem Jahre 1892 zu einer Tapete mit Frauenwiderstand zu tun? Eine ganze Menge, würde Frigga Haug vermutlich sagen. Die Philosophin und Sozialwissenschaftlerin konnte zur siebten Auflage der Feministischen Herbstakademie am vergangenen Wochenende krankheitsbedingt nicht anreisen – und demzufolge nicht wie geplant den Arbeitskreis zur »Dialektik weiblichen Widerstands« anleiten. Auf der Tagung ging es um Bewahrung und Weitervermittlung von bereits erarbeitetem Wissen um gesellschaftliche Zusammenhänge wie auch um die praktische Nutzbarmachung von marxistisch-feministischer Theorie für Alltagskämpfe von Frauen. Rund 40 Teilnehmerinnen waren zu dem Treffen in die Bielefelder ver.di-Bildungsstätte »Buntes Haus« gekommen. Veranstalter waren die Rosa-Luxemburg-Stiftung und das Berliner Institut für kritische Theorie (InkriT), dessen Vorsitzende Haug ist. Das Publikum: bunt gemischt, die Jüngsten um die 20, die ältesten Mitte 70, das berufliche Spektrum breit.

Was hatte es nun mit jener Wandverkleidung auf sich? Die Novelle »Die gelbe Tapete«, verfasst von der US-Schriftstellerin und -Frauenrechtlerin Charlotte Perkins Gilman (1860–1935), stand im Mittelpunkt des bereits erwähnten Workshops. In der Erzählung geht es um eine junge Frau, die offenbar nach der Geburt ihres ersten Kindes unter Depressionen leidet. Die von einem damals angesehenen Experten erfundene Therapie: wochenlang viel schlafen und keinerlei geistige Tätigkeit. Der Ehemann, selbst Arzt, wacht über die Einhaltung aller Vorschriften – und treibt sein »Liebes« damit unaufhaltsam in Wahnvorstellungen. Es war die Zeit, in der Männer Frauen gern zu Hysterikerinnen erklärten. Angesichts aktueller Auseinandersetzungen um »Freihandel«, um die Rechte von Flüchtlingen oder Prekarisierung fühlte sich manche Teilnehmerin bei der intensiven Beschäftigung mit dem Text zur Situation der bürgerlichen Frau Ende des 19. Jahrhunderts etwas aus der Zeit gefallen. Als Ausgangspunkt für das Nachdenken darüber, unter welchen Bedingungen das individuelle Sich-Auflehnen gegen Unterdrückung in Rebellion oder gar kollektiven Widerstand gegen die herrschenden Verhältnisse münden kann, war sie durchaus geeignet. Ganz abgesehen davon habe Psychiatisierung als Mittel zum Kaltstellen missliebiger Personen heute wieder an Popularität gewonnen, konstatierte Melanie Stitz, eine der beiden Workshopleiterinnen.

Schon zu Beginn des Treffens hatte Stitz Thesen formuliert: Widerstand kann Formen haben, die Herrschaft befestigen. Wiedererkennen ist noch nicht Erkennen, Anteilnahme allein kann Fatalismus befördern. Ein spezifisches Problem weiblichen Widerstands: Seine Geschichte wurde nicht geschrieben, so dass sich heutige Forscherinnen oft quasi archäologischer Methoden bedienen müssen. Die Leerstellen, so Melanie Stitz, hätten oft dazu geführt, dass das Agieren von Frauen entweder bagatellisiert oder aber idealisiert wird.

Über den parallel laufenden Workshops am Samstag stand die Frage: Wie werden Frauen, wie wird jede einzelne zur Akteurin? Und davon abgeleitet: Wie erkenne ich, gegen wen es zu welchem Zeitpunkt gehen muss? Wo suche ich Verbündete? Und was kann ich schon heute im kleinen bewegen? Im Workshop zum Thema »Care Revolution – Mehr von uns ist besser für alle!« ging es zunächst um den wachsenden und bundesweiten Widerstand von Pflegerinnen und Pflägern gegen die Arbeitsverdichtung in den Krankenhäusern. Später kamen einmal mehr Wege zur Annäherung an Frigga Haugs »Vier-in-einem-Perspektive« zur Sprache, eine Konkretisierung der bereits im »Kommunistischen Manifest« festgehaltenen Zielvorgabe einer »Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für freie Entwicklung aller ist«. Dafür brauche es, so Frigga Haug, ein »Leben im Vierteltakt«, in dem jede und jeder ausreichend Zeit für

Erwerbsarbeit, für politisches bzw. gesellschaftliches Engagement, für die Familienarbeit und für Muße und Bildung haben sollte. Dass ein individuelles Voranschreiten in diese Richtung – also zunächst eine Arbeitszeitverkürzung – im Kapitalismus nur in Jobs mit guter Bezahlung und auch dort oft nur gegen heftige Widerstände möglich ist, wurde in der Diskussion deutlich.

Bewegende Denkanstöße boten auch die Workshops zu den Widersprüchen im Geschlechterverhältnis selbst in fortschrittlichen Bewegungen, die der deutsch-schwedische Schriftsteller Peter Weiss (1916–1982) in seiner berühmten »Ästhetik des Widerstands« reflektiert hat, zu Rundfunkinterviews der italienischen Kommunistin, Journalistin und Publizistin Rossana Rossanda mit Arbeiterinnen über die Begriffe »Freiheit« und »Gleichheit« und zur Methode der Erinnerungsarbeit. Ebenso anregend: das Kulturprogramm am Samstag abend, eine Lesung aus Werken der Schriftstellerinnen Irmtraud Morgner, Brigitte Reimann, Maxie Wander und Helga Königsdorf. Ein Vierteljahrhundert nach dem Ende der DDR gaben die von der Leipziger Literaturwissenschaftlerin Christel Hartinger ausgewählten Texte den Blick frei auf schon einmal Dagewesenes in Sachen Emanzipation, auf ebenso reiches wie von Widersprüchen geprägtes Frauenleben außerhalb des kapitalistischen Einflussbereichs. Das seien Erfahrungen, meinte eine Teilnehmerin, die auch in der Linken heute viel zu wenig reflektiert und analysiert werden.

Die Frauen waren sich einig: mehr von solchen Rückblicken auf bereits Erkanntes und Errungenes, um Klarheit über künftige Ziele und über die Art des Miteinanders zu gewinnen. Der Termin für die nächste Akademie wird schon bald feststehen.

<http://www.jungewelt.de/2015/10-16/011.php>